

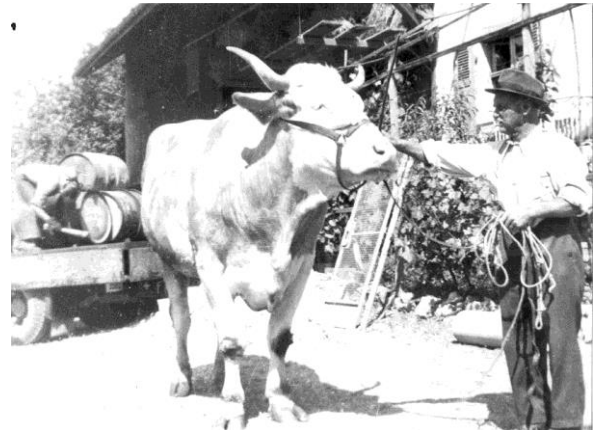
Karl Kleiber genannt **Chrämer Kari (1893-1984)**

Wer in den späten 60er und 70er Jahren vom Dorfteil Biel her zum Kilchbüehl zur Schule ging, kannte den alten etwas kauzigen Mann mit dem runden Kopf. Oft sass er am offenen Fenster, die Arme auf der Brüstung und beobachtete das Geschehen vor seinem Haus. Besonders wartete er auf Schüler. Den Kleinen rief er dann „Haefelischerler, Haefelischerler...“ zu und freute sich diebisch, wenn diese erschrakten und vielleicht sogar davon rannten. Die Grösseren versuchte er manchmal in ein „Gespräch“ zu verwickeln und stellte ihnen auch Fragen wie z.B. „weisch wenn d Zwätschge zyttig sin?“ Erzählten die Kinder dann zu Hause von ihrem Erlebnis, erklärten die Eltern lachend: „Das isch de Chrämer Kari, dasch e liäbe, vor däm muent dr kei Angscht ha“!

Wer war dieser Mann, immer gleich gekleidet und darüber immer den gleichen blauen Schurz? Er lebte wie ein Eremit, alleine in seinem grossen Haus und war doch immer hungrig nach Begegnung, nach einem Gespräch. Seine Geschichte ist eine von vielen, an denen das alte Biel-Benken so reich ist.



Kari und Fritz beim heuen



Fritz mit Kuh

Geboren wurde Karl Kleiber am 24. August 1893 als viertes von vier Kindern. Friedrich (Fritz) war 12 Jahre älter, gefolgt von Elisabeth (Leisi) und Anna. Der Vater von Fritz, auch ein Friedrich, wie wahrscheinlich jeder erstgeborene Knabe der Familie seit Generationen, war Zimmermeister und bewirtschaftete auch eine kleine „Buurerei“. Von Fritz weiss man, dass auch er Zimmermann wurde und ein tüchtiger Holzhändler. Er war sogar „international“ tätig und lieferte Leimentaler Eichen bis ins Bordelais. Es konnte also wohl sein, dass reiche Basler Bordeaux Weine tranken, die in Fässern aus Biel-Benkemer Eichendauben gereift waren.

Schwester Elisabeth, s Leisi eröffnete, um die Zeit des ersten Weltkrieges herum, im Hause selbst einen „Dorfladen“. Der Laden führte so alles, was man für das tägliche Leben brauchte. Besondere Sorgfalt, so wird berichtet, wurde den Raucherwaren (Tabak, Stumpfen und Zigaretten) gewidmet, aber auch Schokolade und „Gutzi“ waren immer in grosser Auswahl vorhanden. Viele Waren gab es aus grossen Gebinden und der Laden verfügte auch über das alleinige Recht im Dorf Biel mit Salz zu handeln. Von dieser Zeit an hiessen die Kleibers s` Biel Chrämers, also Chrämer Fritz, Chrämer Leisi und Chrämer Kari. Dadurch konnte man sie von den Chrämers in Benken(Heyer) unterscheiden. Der Laden befand sich die Treppe hoch links und eine Schelle über der Tür meldete die Kundschaft an. Als Ladenkasse diente eine Schublade und „gefüttert“ wurde sie durch einen Schlitz in der Ladentheke.

Von der Schwester Anna bekam der Chronist dieser Zeilen praktisch nichts zu hören. Es heisst, sie wurde von Fritz nach dem Tod der Eltern „ausbezahlt“ und verschwand dann unter dem Mantel des Vergessens.

Kari war wohl was man heute ein „einfaches Gemüt“ nennt. Arbeit gab es in Haus und Hof zur Genüge und wenn es die Zeit einmal zulies, sah man ihn mit seinem schwarzen „Kästlein“ in der Hand oder vor der Brust. Kari war nämlich ein begeisterter Fotograf. So wird berichtet, dass solange der Sportflugplatz in Witterswil in Betrieb war sich Kari dort Sonntag für Sonntag zum Fotografieren aufgehalten hat. Er sei sogar einmal in einer Piper mitgeflogen!

Mit dem frühen Tod von Leisi kamen für Kari grosse Veränderungen. Leisi hatte nicht nur den Laden mit allem Drum und Dran sondern auch den ganzen Dreierhaushalt besorgt (schon damals wussten die Frauen alles über „Multitasking“)! Kari hatte zwar wohl im Laden geholfen doch nun musste er ihn übernehmen. Und nicht nur dies, sondern auch den Haushalt und vor allem das Kochen. Letzteres war wohl ausschlaggebend dafür, dass Fritz irgendwann einmal eine Freundin ins Haus nahm. Dies kam bei Kari so schlecht an, dass er fortan ausschliesslich für sich selber kochte und überdies zu den Beiden auf Distanz ging. Zu Beginn der 60er Jahre ging der Laden zu. In diesen Jahren begann die Planung für ein neues gemeinsames Schulhaus für Biel und Benken. Die Gemeinde trat in Verhandlung mit den Besitzern der betreffenden Landparzellen zwischen den beiden Gemeinden. Fritz und Kari gaben ihr Land zu einem Vorzugspreis von Fr 45.- Die Anderen verlangten ein Vielfaches oder Realersatz, ein Prozess der den Bau des Schulhauses schliesslich um einige Jahre verzögerte. Vielleicht hatte Kari damals schon geahnt, dass er dereinst am Fenster sitzen und auf die Schulkinder warten könne.....siehe oben. Fritz verschenkte zu dieser Zeit auch das Kulturland. Chrämer Fritz starb 1968 als das neue Schulhaus noch nicht ganz fertig war.

In den späten 70er Jahren bezog dann, zur grossen Freude von Kari, die Dorf-Zytig das Zimmer oben links über dem ehemaligen Laden. Dies brachte Leben ins Haus und vielfältige Gelegenheiten für ein Schwätzchen. Ein anderer ganz wichtiger Faktor für Kari in diesen Jahren war unsere Gemeindegemeinschaft Sr. Berthe. Mit sanfter Strenge kümmerte sie sich um ihn und wusste seinem manchmal etwas derben Humor immer mit Geschick zu begegnen. Unvergesslich seine Schilderungen wie er wiederholte Male Schwester Berthe zu überzeugen versuchte der Einfachheit halber doch das wöchentliche Bad mit ihm zu teilen...

Chrämer Kari war ein bescheidener Mann. Die Fr. 50.- ,die er als Miete von der DZ bekam, reichten ihm, so seine Aussage, um einen ganzen Monat davon zu leben!?

In den späteren Jahren bekam Chrämer Kari Herrn Willi Kleiber(Spahre Willi) als Beistand zur Seite gestellt. Vieles musste geordnet werden und da war Hilfe nötig. Chrämer Kari machte Haus und Hof der Gemeinde zu Geschenk und war auch anderen gegenüber sehr grosszügig. Seine letzte Lebenszeit verbrachte er im Alters- und Pflegeheim Blumenrain, Therwil.

Der Name Chrämer Kari blieb erhalten. Zuerst kam eine Gedenktafel an sein Geschenk und heute gibt es gar die „Wohngenossenschaft Chreemer Kari“. Dazu, dass mit seinem Namen auch Bilder lebendig werden, soll dieser kleine Text einen Beitrag leisten.

Der Autor dankt allen die mit ihren Erinnerungen zu dieser Geschichte vom Chrämer Kari beigetragen haben. Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei Kurt Stiegeler und seinem phänomenalen Gedächtnis. Die Schilderungen der 70er und 80er Jahre fussen auf eigenem Erleben.

R. Dierdorf

